

Schmid, Herta; Stelleman, Jenny (Hg.). *Lermontov neu bewertet – Lermontov revisited. Dramen – Epik – Lyrik – Übersetzung.* München – Berlin – Washington/ D. C.: Verlag Otto Sagner, 2013 (=„Die Welt der Slawen. Sammelbände. Sborniki“. 48). 571 pp.

Rezensiert von: **Andrea Meyer-Fraatz** (Universität Jena)

DOI 10.1515/kl-2015-0048

Obwohl Michail Lermontov unbestreitbar zu den Klassikern der russischen Literatur gehört, ist er im deutschen Sprachraum nur wenig erforscht worden. Abgesehen von seiner Berücksichtigung in den gängigen Literaturgeschichten, einigen Spezialuntersuchungen, wie z. B. den Dissertationen von Andreas Guski (1970) über den literarischen Helden oder von Karin Küenzlen (1980) über die Rezeption von Lermontovs lyrischem Werk im deutschen Sprachraum sowie dem Sammelband *M. Ju. Lermontov. Interpretationen* von 2009 lag kaum eine Monographie oder ein Sammelband in deutscher Sprache vor, die sich eingehender mit dem Werk Lermontovs beschäftigt hätten. Rechtzeitig vor dem Jubiläumsjahr 2014 brachten die Potsdamer Emerita Herta Schmid und die niederländische Slawistin Jenny Stelleman einen auf ein DFG-Projekt zurückgehenden Sammelband heraus, der das Werk dieses früh verstorbenen Romantikers von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Insgesamt gliedert sich der Band in drei Kapitel. Im ersten werden unterschiedliche Aspekte von Lermontovs Gesamtwerk wie die Komposition des Gedichtbandes von 1840, die Kaukasusproblematik oder der Roman „Geroj našego vremeni“, schließlich Bezüge zur polnischen Literatur in den Blick genommen. Das zweite Kapitel ist „Lermontov als Künstler des Dramas“ gewidmet und in zwei

Teile aufgeteilt, von denen der erste das dramatische Gesamtwerk, der zweite das am meisten rezipierte Stück „Maskarad“ in den Blick nimmt. Ein drittes Kapitel geht auf die russische Theatergeschichte ein, und ein Werkindex schließt den Band ab.

Nicht nur die Gegenstände der einzelnen Aufsätze, sondern auch der jeweilige Umfang zeugen von einer gewissen Heterogenität der Beiträge. Jeder Verfasser und jede Verfasserin haben völlig legitim ihre jeweiligen Forschungsinteressen auf Lermontovs Werk bzw. einen Teil seines Werks angewandt. So erweitert Rolf Fieguth (pp. 11–33) seine theoretischen Ansätze zur Analyse von Gedichtzyklen auf den Gedichtband „Stichotvorenija“ von 1840 und kommt dabei über die Beschreibung der spezifischen Komposition des Bandes zu überraschenden Einsichten darüber, wie durch die Schaffung einer sekundären Bedeutungsebene brisante Inhalte gleichsam an der Zensur vorbei zum Ausdruck gebracht werden können.

Der Aufsatz über den Kaukasus in Lermontovs Werk von Thomas Keijser (pp. 35–55) ist eher oberflächlich. Zum einen behandelt er ein Thema, zu dem bereits eine Fülle von literaturwissenschaftlichen Untersuchungen gerade auch im angelsächsischen Bereich vorliegt, von denen zentrale Texte nicht berücksichtigt sind (z. B. Susan Laytons Monographie „Russian Literature and Empire“ von 1995, in der sie sich umfassend auch mit Lermontov auseinandersetzt). Gleichwohl ist dieser Aufsatz insbesondere durch die Einbeziehung der filmischen Rezeption durchaus innovativ.

Herta Schmidts umfangreicher Aufsatz über den Roman „Geroj našego vremeni“ (pp. 57–155) untersucht dessen Verwurzelung in zentralen philosophischen Werken der deutschen Aufklärung sowie dessen intertextuelle Bezüge zur zeitgenössischen europäischen Literatur. Dabei referiert Verf.in die berücksichtigten Philosophen und Autoren sehr ausführlich. Dies mag im Hinblick auf ein slawistisches Fachpublikum einerseits nachvollziehbar sein, denn nicht jeder Philologe hat die Grundlagen der Philosophie des deutschen Idealismus oder einschlägige Werke der französischen Literatur, nicht zuletzt die relevanten Bibelstellen jederzeit parat, andererseits nimmt der Aufsatz so den Umfang einer kleinen Monographie an (zusammen mit dem zweihundertseitigen Aufsatz über Lermontovs Dramen käme dann schon eine stattliche Monographie von ca. dreihundert Seiten zusammen). Äußerst akribisch beleuchtet Verf.in Lermontovs Prosaschaffen und kommt dabei zu neuen und überraschenden Erkenntnissen, auch wenn es aufgrund der Detailfülle nicht immer einfach ist, den roten Faden, der sich durch die Untersuchung zieht, zu verfolgen.

Aufschlussreich ist der Beitrag von Brigitte Schultze und Beata Weinhausen über Lermontov und Zygmunt Krasiński (pp. 157–176), ein Thema, das bisher selbst in der polnischen Russistik nicht erschöpfend behandelt wurde. Es ergeben sich auffällige typologische Parallelen zwischen beiden Autoren, wobei, wie der

Titel bereits andeutet, von einer gegenseitigen Nichtwahrnehmung ausgegangen werden kann.

Der zweite Teil des Sammelbandes, der sich auf Lermontov als Dramatiker konzentriert, wird eingeleitet von einer konzisen Übersicht Jenny Stellemans über Tradition und Innovation in Lermontovs Dramen (pp. 177–218), die handbuchartig dessen Dramenschaffen beschreibt. Dieser Aufsatz bietet vor allem für die erste Orientierung eine solide Basis von grundlegenden Informationen. Es folgt der etwa 200 Seiten lange Beitrag von Herta Schmid (pp. 220–418), der mithilfe von Strukturuntersuchungen und intertextuellen Bezügen zu Lessing, Schiller, Shakespeare und Griboedov die Entwicklung von Lermontovs dramatischen Formen, in erster Linie der räumlichen Strukturen, beschreibt. Es fällt auf, dass manche intertextuellen Grundlagen äußerst ausführlich referiert werden (insbesondere wenn es um Philosophie geht), anderes wiederum unbelegt bleibt (z. B. Bezüge zum antiken Drama). Auch irritiert die Verwendung des Ausdrucks „Werkautor Lermontov“, wenn eigentlich der implizite oder abstrakte Autor gemeint ist. Der Begriff der Intratextualität wird auf andere Texte Lermontovs bezogen, während er sich üblicherweise auf die Struktur ein und desselben Textes bezieht. Im Falle Lermontovs wird offenbar stillschweigend vorausgesetzt, dass es sich bei seinem Gesamtwerk um einen einzigen Text handelt, was grundsätzlich nicht von der Hand zu weisen ist. Die geometrischen Strukturmerkmale, die für die unterschiedlichen Etappen von Lermontovs Dramenschaffen beschrieben werden, eigneten sich darüber hinaus gut für eine graphische Darstellung, worauf hier jedoch verzichtet wurde. Insgesamt kommt auch dieser Beitrag zu wichtigen neuen Einsichten in Lermontovs dramatisches Werk, allerdings macht er es dem Leser durch seine extreme Akribie bisweilen schwer, sie nachzuvollziehen. Den ersten Teil des mittleren Kapitels schließt wiederum ein Beitrag von Jenny Stelman über einen „Lermontovschen Horizont“ in Čechovs Dramen ab (pp. 419–429), der verdeutlicht, dass manche vermeintlichen Neuerungen Čechovs erstmals bereits bei Lermontov auftreten, wie z. B. die Kommunikationsstörungen.

In einem zweiten Teil des Kapitels finden sich drei Aufsätze von Brigitte Schultze zur Rezeption Lermontovs in Deutschland, Tschechien und Polen (pp. 431–464, 465–502, 503–538). Normalerweise werden Beiträge in Sammelbänden selektiv rezipiert. Aus diesem Grund hat Verf.in auch dreimal eine sich von Beitrag zu Beitrag verkürzende Inhaltsangabe von „Maskarad“ verfasst und immer wieder von neuem beschrieben, worauf ihre Untersuchung besonderes Augenmerk legt. Da es sich stets um dieselben Textphänomene handelt, wäre es einfacher gewesen, aus den drei Aufsätzen einen großen zu machen, der dann immer noch nicht den Umfang des längsten Aufsatzes des Bandes erreicht hätte. So hätten die Textstruktur und das, was beim Übersetzungsvergleich im Einzelnen untersucht werden soll, nur einmal beschrieben zu werden brauchen, bevor

schließlich die drei verschiedenen Literaturen in den Blick genommen werden. Diese pragmatische Anmerkung soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den Beiträgen höchst interessante Beobachtungen zur Veränderung des semantischen Potentials durch die jeweiligen Übersetzungen und zu deren potentieller Wirkweise auf der Bühne gemacht werden. Dabei geht Verf.in von einem diametral entgegengesetzten Verständnis der Figur des Arbenin im Vergleich zu Herta Schmid aus: Während letztere mithilfe der von ihr angewandten Methode der poetischen Tiefengrammatik in ihrem Beitrag dargelegt hat, dass Arbenins Wahnsinn am Schluss nur gespielt ist, geht Brigitte Schultze davon aus, dass Arbenin ein echter tragischer Held und sein Wahnsinn am Ende echt ist.

Der dritte Teil besteht aus einem kurzen, aber äußerst knappen Aufsatz über die Bühnenrezeption in Russland, verfasst von Jenny Stelleman und Elena Averkina (pp. 539–565), in dessen Mittelpunkt das Drama „Maskarad“ steht, für das mehrere Inszenierungsphasen, abhängig nicht nur von politischen Voraussetzungen beschrieben werden können, während von den übrigen Dramen nur teilweise vereinzelte Inszenierungen vorliegen.

Der Sammelband legt in jedem Fall neue Forschungserkenntnisse zu Lermontov vor, nicht allein zu seinem dramatischen Werk. Dass die Dramen im Mittelpunkt stehen ist sinnvoll, waren sie doch lange Zeit in der Lermontovforschung vernachlässigt. Nach der Lektüre der vorliegenden Dramenuntersuchungen könnte man sich fragen, ob der Dramatiker Lermontov zu den vorzeitigen Modernen zu zählen ist und deshalb als Dramatiker lange Zeit verkannt wurde. Allerdings wäre dann eine der beiden Herausgeberinnen nicht im Band vertreten. Im Vorwort wird u. a. auf Lermontovs bildkünstlerisches Schaffen als weiteres Forschungsdesiderat hingewiesen. Trotz akribischer Einzeluntersuchungen bleiben – sicher auch noch nach dem Jubiläumsjahr 2014 – ausreichend weitere Aspekte, die eine Beschäftigung mit Lermontov lohnenswert machen, sowohl hinsichtlich der Rezeption durch Bühne und Übersetzung als auch hinsichtlich kulturwissenschaftlicher Fragestellungen, etwa die in diesem Band nur angerissene Genderproblematik. Dass dieser in der deutschen Slawistik bisher nur wenig beachtete Autor mit dem vorliegenden Band in Erinnerung gerufen wurde und zu weiteren Forschungen anregt, ist über die hier präsentierten Erkenntnisse hinaus ein wesentliches Verdienst dieser Publikation.

Literatur

- Freise, M. u. W. Kroll (Hg.). 2009. *M. Ju. Lermontov. Interpretationen. Beiträge des Göttinger Lermontov-Symposiums vom 15. März 2005 zu Ehren von Reinhard Lauer*. Wiesbaden: Harrassowitz (= „Opera Slavica“. N. F. Bd. 50).

- Guski, A. 1970. *Lermontovs Konzeption des literarischen Helden*. München: Sagner (= „Slavistische Beiträge“ Bd. 48).
- Küenzlen, K. 1980. *Deutsche Übersetzer und deutsche Übersetzungen Lermontovscher Gedichte von 1841 bis zur Gegenwart: Angaben über das Leben und das literarische Wirken der Übersetzer und Versuch einer kritischen Beurteilung ihrer Übertragungen*. Teil 1 u. 2. Tübingen.
- Layton, S. 1995. *Russian Literature and Empire*. Cambridge: Cambridge University Press.